

Ueber Lamberts Verdienste
um die theoretische Philosophie
von
Johann August Eberhard.

Vielleicht habe ich mich etwas zu übereist anheischig gemacht, Ihnen zu einer Nachricht von Lamberts Leben und Schriften einige Beiträge zu liefern. Da ich das Glück gehabt habe, persönlich mit diesem großen Manne umzugehen, so glaubte ich mich im Stande, Ihnen einige Bemerkungen über sein Genie und seinen Character mitzutheilen, die derjenige nicht machen kann, der ihn nur aus seinen Schriften kennt. Allein, indem ich das, was ich zu sagen hätte, mit dem vergleiche, was bereits an zwey Orten von Männern gesagt ist, die ihn vollkommen gekannt zu haben scheinen: so sehe ich wohl, daß meine Bemerkungen nichts anders als die Wiederholungen der andern seyn würden. Diese Männer sind: Herr Bernoulli in den *Nouvelles litteraires de divers pays, avec des Supplemens pour la liste & le necrologe des Astronomes. Troisieme cahier. S. 73. 74.* und ein Ungenannter im deutschen Merkur vom September 1778. S. 259, 278.

Das, worüber ich Ihnen insonderheit etwas zu schreiben gedacht, das ich aber in dem Aufsätze des deutschen Merkur bereits besser gesagt finde, als ich es zu sagen hoffen kann, ist, was einem jeden sogleich auffallen mußte, der mit der hohen Meinung von Lamberts innern Werthe ihn persönlich kennen lernte, nemlich die vielen Besonderheiten seiner äußern Sitten, die mit seinem großen Verstande und seinem vortreflichen sittlichen Charakter auf eine unbegreifliche Art kontrastirten. Dieses Besondere in seinen Sitten läßt sich wohl aus nichts andern erklären, als aus der unüberwindlichen Gewalt der frühen Gewohnheit, der Unwiderstehlichkeit der Eindrücke der äußern Umstände, worinn der Mensch lebt, wenn man sieht, daß selbst ein Geist davon nicht unangegriffen bleibt, der in allen andern Aeußerungen seiner Kraft, worinn er ungehindert wirken kann, das Gepräge einer höhern Ordnung von Wesen an sich trägt. Die Spuren dieser ersten Eindrücke mögen daher immer so unauslöschlich seyn, als die Falten der Hand, sie können aber auch eben so gut, als diese, mit der umfassenden und fortdringenden Wirksamkeit der Kraft bestehen.

Ich will, mit Ihrer Erlaubniß, die Stelle selbst aus dem Aufsatze des Deutschen Merkurs, worinn Lamberts Genie und Character nach dieser Bemerkung weitläufiger ist entwickelt worden, hiehersetzen: „Dies sind die vornehmsten Lebensumstände eines Mannes, den seine Verdienste um die Wissenschaften eben so berühmte, als sein vortreflicher Character verehrungswürdig machten. „Zwar hat seine erste Erziehung unauslöschliche Spuren seines ursprünglichen niedrigen Standes zurückgelassen, die sich in seinem schüchternen genirten Wesen, unharmonischen, und bisweilen posierlichen Anzuge, elenden Hausrath seiner Zimmer, lauten Lachen, oft platten Scherz und komischen Geberden, auch dem Geschmacke an hohen ungebrochenen Farben, groben Speisen und süßen schlechten Weinen beständig äußerten, und ihn bisweilen bewogen, sich *) bey Caffeegesellschaften unter gemeine Bürger zu mengen, in ihre politischen Raisonnements einzulassen, und ihre herrlichen Einfälle mit vollem Halse zu belachen. Aber unter dieser bizarren Hülle lagen die schönsten Eigenschaften des Herzens und Verstandes verborgen. Eine wahre jungfräuliche Sittsamkeit und Schaamhaftigkeit, und die vollkommenste Keinnigkeit von dem so allgemeinen Laster der Liederlichkeit; eine redliche, gerade, von allem Scheine schiefser Abwege, von allem Schatten einer Falschheit oder Unwahrheit entfernte Denkungsart; lebhafter Abscheu gegen alle Arten der Ungerechtigkeit; prompter, freywilliger Ersatz, wenn er durch Urtheile oder Handlungen dergleichen begangen zu haben glaubte; Friedfertigkeit in einem so hohen Grade, daß er auch entfernte Gelegenheiten zu jeder Sattung von Streitigkeiten sorgfältig vermied; eine nicht zu ermüdende Geduld und Gelassenheit; gänzliche Abwesenheit mürrischer, übler Laune; aufrichtige Bereitwilligkeit, mit seinem Unterrichte denen zu dienen, die ihn ohne Nebenabsicht suchten; das thätigste Mitleid, wo er Elend sahe — alles dieses machte ein vortrefliches Ganzes bey ihm aus. Wahre feurige Andacht, die oft zu einer stillern Begeisterung stieg; tiefes Gefühl der Abhängigkeit von Gott und der Unvollkommenheit unserer Erkenntniß von diesem höchsten Wesen, und ungeheuchelte Demuth und Ehrfurcht gegen dasselbe, erfüllten ihn von seiner ersten Jugend an, und blieben, ungeachtet der, in den letzten Jahren seines Lebens, auch in einigen seiner Religionsbegriffe unvermerkt vorgegangenen Veränderungen, unverändert, und die Folge davon, achte, innere, ungesüßte Seelen- und Gewissenstrube, heiterte oft sein Gesicht zu einer Art von himmlischer Schönheit auf. Mit Verachtung sah er Werke an, welche die Religion bestritten, und mit Entzücken las und empfahl er wohlgerathene Widerlegungen derselben. Er war ohne alle Einschränkung Weltbürger und Menschenfreund; aber eigentliche Freundschaft hat man an ihm so wenig, als vorzügliche Liebe gegen irgend einen Ort, sein Vaterland selbst nicht ausgenommen, oder Spuhren des Schweizer-

*) An öffentlichen Orten.

XIV Ueber Lamberts Verdienste um die theoretische Philosophie.

„schen National-Characters, bemerkt. Doch nahm er Antheil an den Schicksalen derer, die er schätzte. Als Sulzer tödtlich krank lag, weinte Lambert die „einzigen Thränen, die man ihn hat vergießen sehen. Nichts machte ihm größeres Vergnügen, als wenn er jungen Leuten von Genie forthelfen, und zu ihrer „Entwicklung beitragen konnte; und er freuete sich allezeit, wenn er fand, daß „ein anderer nach seinen Ideen gearbeitet, oder sie genützt, oder der Fassung der „größern Zahl näher gebracht hatte.“

Sie sehen, daß in diesem richtigen Gemälde der sittlichen Gestalt des vortreflichen Lamberts kein Pinselzug mehr anzubringen ist. Ich muß mich also auf seinen litterarischen Charakter einschränken, und auch von diesem bleibt mir nichts als der philosophische Theil übrig.

Da Lamberts Genie sich beynahe mit keinem Theile der philosophischen und mathematischen Wissenschaften beschäftigt hat, ohne darinn die Grenzen erweitert, wenigstens neue Aussichten eröffnet und bisher unversuchte Anwendungen bekannter Grundsätze gewiesen zu haben, so muß es interessant seyn, sowohl diese Erweiterungen selbst, als auch die Methode kennen zu lernen, die er dabey befolgt hat.

Die Hauptwerke, woraus wir beides kennen lernen, sind sein neues Organon und seine Architectonik. Das Erstere enthält die Regeln für die Form der wissenschaftlichen Erkenntniß, das Andere berichtigt die allgemeinen Begriffe, die als die Materie derselben können angesehen werden. So viel Scharfsinn Lambert, in Ansehung der letztern, beynahe verschwendet hat, so kann man doch behaupten, daß seine Bemühungen, in Ansehung der Erstern glücklicher gewesen sind, daß ihm die Vernunftlehre mehr zu verdanken hat, als die Metaphysik. Wenn man bedenkt, daß ihn die mathematischen Wissenschaften zu seinen philosophischen Spekulationen geleitet haben, so wird man sich das nicht wundern lassen. Die Regeln der Argumentation sind in der reinen und angewandten Mathematik vollkommen die nämlichen als in der spekulativen Philosophie, und ein Weltweiser, der auf den Gang der mathematischen Untersuchungen merkt, kann daraus Kunstgriffe zum Beweisen und Erfinden für alle genauere Wissenschaften herleiten. In der Berichtigung der Begriffe selbst aber kann die Mathematik dem Philosophen bey weitem nicht so gute Dienste leisten. Die Begriffe, die er braucht, liegen außer dem Gebiete der Mathematik, ja der Mathematiker muß oft, wenn er seine Meditationen in das Gebiete der spekulativen Weltweisheit erheben, und die Begriffe in ihrer höchsten Allgemeinheit und Reinigkeit darstellen will, die Begriffe zu vergessen suchen, die ihm in der Mathematik nützlich waren.

Ueber Lamberts Verdienste um die theoretische Philosophie. xv

Daß also Lambert den Weg zu seinen philosophischen Untersuchungen über die Mathematik genommen, ist schon aus dem verschiedenen Glücke sichtbar, womit er die Vernunftlehre und die Metaphysik bearbeitet hat. Man würde es daher schon seinen logischen Theorien, seinen nützlichen Bestimmungen allgemeiner logischer Regeln, ansehen, daß er den denkenden Verstand mitten in seinen schwersten und verwickeltesten Operationen beobachtet hat; wenn er es nicht selbst ausdrücklich sagte. Er giebt uns aber selbst von diesem Verfahren in der Vorrede zu seinen Cosmologischen Briefen Nachricht.

„Ich habe mich, (sagt er, S. 6.) seit vielen Jahren schon damit beschäftigt, daß ich sowohl von meinen eigenen als andern ihren Erfindungen, nicht leicht eine vorbei ließ, da ich nicht gesucht hätte, die Kunstgriffe und Regeln, die dabey vorkommen, zu abstrahiren, und mir eine Sammlung davon zu machen, die ich künftig als Anmerkungen und Zusätze zur Vernunftlehre und Erfindungskunst herauszugeben gedenke.“ Sein neues Organon war also aus dem Beobachten des menschlichen Geistes bey der Erfindung und Bearbeitung der Wissenschaften entstanden. Vermittelt dieser Methode vereinigte Lambert die Vorzüge aller seiner Vorgänger in sich.

Aristoteles hatte nur einen Theil der Analytik oder der Lehre von den Beweisen, nemlich die Syllogistik bearbeitet. Diese machte viele Jahrhunderte hindurch den vorzüglichsten Theil der Logik und den einzigen Theil der Analytik aus. Der Mißbrauch, den seine Nachfolger davon machten, indem sie die Regeln, die das Denken erleichtern sollten, in Schlingen der gelehrten Disputirkunst verwandelten, brachten die Syllogistik endlich in die äußerste Verachtung. Als ungefähr zu gleicher Zeit in Deutschland, Italien und England die Erfahrungsphilosophie ihr Haupt erhob, und Kepler, Galiläi und Baco auf dem Wege der Beobachtung wichtige Wahrheiten entdeckten, die der scholastischen Syllogistik unzugänglich geblieben wären: so verwarf Baco die Syllogistik ganz und gar, und empfahl die Induction als den einzigen Weg zur Wahrheit; und Locke folgte ihm hierinn. Wolf war der Erste, der die Syllogistik wieder in Ansehen brachte, nachdem Leibnitz ihn durch einige Winke auf ihren Nutzen aufmerksam gemacht hatte.

Es schien, als wenn sich nach Wolfen zu diesem Theile der Vernunftlehre nichts mehr hinzusetzen ließe, und in der That war man ihm schon lange genug gefolgt, ohne zu seinen Regeln etwas Beträchtliches hinzuzusetzen.

Dieses war Lambertem vorbehalten. Sein erstes Verdienst um diese Wissenschaft war die Erfindung einer geschickten Bezeichnung, wodurch er die

XVI Ueber Lambert's Verdienste um die theoretische Philosophie.

Verhältnisse der Begriffe, ihre Ausdehnung und Unterordnung sinnlich machte, und so die Behandlung der Sätze, in Ansehung ihrer Umkehrung, und den Beweis der zulässigen Arten solcher Umkehrungen erleichterte. Wenn dieses auch vor der Hand aller Nutzen ist, den man sich von dieser Erfindung zu versprechen hat, so kann sie, wie ein gründlicher Philosoph bemerkt, den spekulativen Köpfen dennoch nicht ganz gleichgültig seyn, da dieses der erste Schritt ist, den man zu thun hat, wenn dereinst eine allgemeine Bezeichnungskunst erfunden werden soll, um alle philosophische Fragen auf eine Art von Berechnung reduciren zu können.

Er blieb indeß bey diesen ersten Versuchen nicht stehen, er verlor die Bezeichnungskunst der Qualitäten, wovon Leibnitz die erste Idee gegeben, nie aus den Augen. Zu dem Ende berichtigte er (in den *Actis Erud. Lips.* vom Jahr 1767. S. 334. und f.) einen Versuch, den *L. Richer* in den *Miscellaneis Taurinensibus* unter der Aufschrift: *Algebrae philosophicae, in usum artis inveniendi specimen primum*, bekannt gemacht hatte. So unvollständig und fehlerhaft dieser Versuch war, so vielen Beyfall ertheilte er dem Eifer des Mannes, der ihn unternommen hatte. Er beklagte es, daß der Kitzsinn, womit er von einer Seite und das Hohngelächter, womit er von der andern aufgenommen worden, einen gelehrten Mann abgeschreckt, den zweyten und wichtigsten Theil desselben der Welt mitzutheilen. Er glaubte, daß ein jeder auch verunglückter Versuch, die Wissenschaften durch nützliche Erfindungen zu erweitern, Achtung, so wie der Mann, der ihn gewagt, Aufmunterung, verdiene. Er machte bey der Gelegenheit die Anmerkung, die uns von seinem warmen und unparthenischen Eifer für das Fortkommen der Wissenschaft einen hohen Begriff machen muß: „Auch das haben alle große Erfindungen mit einander gemein, daß sie noch würden verborgen seyn, wenn nicht einige, indem sie bey dem Ziele vorbeý trafen, andern Gelegenheit gegeben hätten, es schärfer in das Auge zu nehmen.“

In dem ersten Versuche hatte *Richer* zwanzig Zeichen für eben so viel abstrakte Begriffe angegeben, an denen er versuchen wollte, die besonderern Begriffe nach gewissen Regeln der wesentlichen Bezeichnungskunst zusammenzusetzen. Allein diese Regeln, welche der zweyte Versuch enthalten sollte, sind mit diesem zweyten Versuche unterdrückt worden.

Diesen Verlust kann uns einigermaßen die Abhandlung ersetzen, die Lambert selbst vorher (in den *Actis Er. Lips.* vom Jahr 1765. S. 441. u. ff.) unter der Aufschrift bekannt gemacht hatte: *I. H. LAMBERTI de universaliori Calculi idea, Disquisitio, una cum annexo Specimine*. Diese kleine Schrift giebt nicht nur einen richtigen Begriff von Leibnizens *speciosa generali*, der so oft ist verfehlt worden, indem man sie bald bloß auf die syllogistische Bezeichnung

nungskunst eingeschränkt, die nur ein Theil davon ist, bald einen Calcul der intensiven Größen, bald gar eine allgemeine Sprache darunter verstanden; sie zeigt die Möglichkeit einer solchen allgemeinen Charakteristik, und enthält einen Versuch in derselben an einigen leichten Begriffen.

Die Analogie zwischen dem zusammengesetzten Ganzen bey den Quantitäten, und zwischen dem Besondern bey den Qualitäten auf der einen Seite, so wie der Theile, woraus das Ganze besteht und der Begriffe des Allgemeinen, welche in dem Begriffe des Besondern als Merkmale zusammen kommen, läßt sich nicht verkennen. Und wenn man diese Analogie annimmt, so läßt sich kaum zweifeln, daß man eben so, wie man zusammengesetztere Größen durch derivative Zeichen ausdrückt, die nach gewissen Regeln aus primitiven zusammengesetzt sind, eben so auch besondere Begriffe durch derivative Zeichen ausdrücken könne, die ebenfalls nach gewissen Regeln aus den primitiven Zeichen der allgemeineren Begriffe zusammengesetzt sind. Nur müßte man erst die Begriffe in ihre ersten Merkmale aufgelöst und für die allgemeinsten schickliche primitive Zeichen erfunden haben. Das ist es, was bey dieser wichtigen Erfindung die erste und größte Schwierigkeit macht, von dessen Nothwendigkeit Leibnitz wohl überzeugt war, was aber, wenn es einmal zu Stande gebracht wäre, die Untersuchung und Erfindung der Wahrheit so sehr erleichtern würde. Der Verstand würde, vermittelt der Zeichen, die abstractesten Begriffe rein und genau fassen und in ihrer Verbindung, vermittelt untrüglicher Regeln, sicher zu Werke gehen können.

Ein zweytes Verdienst, wodurch Lambert sich unter den ersten logischen Schriftstellern einen Platz verschafft hat, ist die richtigere und genauere Bestimmung der logischen Schlussfiguren. Bisher hatte man nur sehr schwankende Begriffe von dem Nutzen dieses Theils der Syllogistik gehabt. Der Mißbrauch, den man zu den Zeiten der Schulphilosophie mit den syllogistischen Figuren getrieben, indem man durch die Schlussreden in der zweyten, dritten und vierten Figur, nur schien seine Gegner verwirren zu wollen, die Möglichkeit sie alle auf das *Dictum* der ersten zu reduciren, hatte sie auch gründlichen Philosophen verächtlich gemacht, wenigstens waren die billigsten unter ihnen geneigt, doch immer der Ersten einen größern Grad der Evidenz beizulegen.

Lambert zeigte, daß eine jede ihr besonders *Dictum* habe, daß es Sätze gebe, zu deren Beweise man durch die eine Figur näher gelangt, als durch die übrigen, daß, wenn man sie auch alle auf die Erste zurückbringen könne, dieses doch nicht anders, als durch einen Umweg angehe, der immer ein Umweg ist, die Erkenntniß der Wahrheit erschwert und von den Erfindern wohl nie betreten ist, auch nicht süglich betreten werden kann.

Die Betrachtungen über die Natur der identischen Sätze, das ist, solcher Sätze, die Subjekt und Prädikat von gleicher Ausdehnung haben, sind ein dritter Vorzug seines Organons vor andern logischen Lehrbüchern. Die Entwicklung ihrer Eigenschaften zeigt es sattfam, wie fruchtbar sie sind, und was man von ihnen in der Erfindungskunst für Vortheile zu erwarten hat. Da sie sich schlechtweg umkehren lassen, da sie als Vordersätze in Vernunftschlüssen wieder identische Schlusssätze geben, die alle Vorzüge ihrer Vordersätze haben: so muß ihr Nutzen in der Naturlehre von großem Umfange seyn. Wenn man erst solche Sätze hat, deren Begriffe einander ausschließend zu kommen: so kann man gleich auf den Andern schließen, so bald uns die Natur den Einen gezeigt hat. Wenn wir einmal wissen, daß nur eine Kugel in jeder Lage gegen die Sonne einen runden Schatten haben könne: so wissen wir, daß die Erde eine Kugel sey, weil sie uns ihren Schatten im Monde noch nie anders als rund gezeigt hat.

Die größten Köpfe pflegen gemeiniglich die Schranken des menschlichen Verstandes am lebhaftesten zu fühlen. Daher ihr Sinnen auf Methoden, das Behalten des Erlernten, das Beweisen des Erfundenen, und das Erfinden des Unbekannten zu erleichtern. Bey dem Erfinden ist es schon ein gutes Hülfsmittel, daß man sicher ist, man werde in einem Gegenstande, über den man nachdenkt, nichts übersehen. Um nicht diese Gefahr zu laufen, hat man bereits seit langer Zeit alle möglichen innern und äußern Bestimmungen unter gewisse Klassen gebracht, die man seit dem Aristoteles unter dem Namen der Topik gesammelt hat. Der Mißbrauch, den man lange von dieser nützlichen Kunst gemacht hatte, hielt Leibniz nicht ab, sie als ein gutes Hülfsmittel des Meditirens zu schätzen. Und zu diesem Behuf schien sie auch Lamberten schätzbar. Er machte selbst einen Abriß von einer Topik unter der Aufschrift: *De Topicis Schediasma* (in den *Ad. Er. Lips.* 1768. S. 12. u. ff.) bekannt, der vielleicht noch Vermehrungen zuläßt, aber auch schon, wie er ist, mit Nutzen kann gebraucht werden.

Wie viel hat also nicht die Vernunftlehre dem scharfsinnigen Lambert zu verdanken, wenn man auch nur seine Verdienste um dieselbe nach dem beurtheilen will, was mir der Raum anzuführen erlaubt hat! Gleichwohl darf ich es wiederholen, daß ihm die Lehre von der Verbindung der Begriffe mehr zu verdanken habe, als die Lehre von der Auflösung derselben. Wenn daher sein neues Organon und seine Architectonik, in Ansehung der Erstern, mehr geleistet, als man beynähe von Einem Manne erwarten konnte, so bleiben doch beyde in Ansehung der Lettern, destomehr zurück. Es läßt sich nicht ohne einige Weitläufigkeit auseinander setzen, daß man seinen Grundsätzen und Methoden, wonach er die Begriffe der Philosophie bearbeitet, den Weg ansehen könne, auf dem er,

wie wir nach seinem eignen Berichte bereits bemerkt haben, zu der speculativen Philosophie gekommen.

Man kann es sich daraus erklären, wie ihm Lockes einfache Begriffe gefallen konnten, von denen er sowohl in seiner Methodologie, als auch in seiner Architectonik ausgeht. Wenn diese dem Naturkundigen als einfache Begriffe genügen können, so kann die speculative Philosophie doch noch nicht dabei stehen bleiben; sie findet noch Undeutlichkeit in denselben, sie sind ihr noch nicht rein genug, und sie ahndet in denselben eine Auflösbarkeit, die reinere Begriffe voraussetzt.

Vielleicht ist die Methode die Begriffe zu bestimmen, deren sich Lambert bedient, und die das Studium seiner Architectonik auch einem eifrigen und geübten Freunde der Philosophie oft so schwer und mühsam macht, aus eben der Quelle herzuleiten. Diese Methode besteht darinn:

Erstlich: Sucht er gemeiniglich einen Begriff in dem Besondern auf; auch oft dann, wenn bereits nicht bloß der philosophische, sondern sogar oft der gemeine Sprachgebrauch das Wort, das ihn bezeichnet, verallgemeinert hat. Das ist ein Umweg, der ohne Noth ermüdet.

Zweytens: Wo ein transcendentaler Begriff leichter im Außer Sinnlichen könnte angeschouet werden, fängt er doch mit der Bestimmung desselben bey dem Sinnlichen an; wenn uns die Beobachtung der Seele näher darauf führen würde, fängt er doch an, ihn erst in den Erscheinungen der Körperwelt aufzusuchen. Daher

Drittens: Erörtert er oft die Etymologie eines Wortes, um einen Begriff zu finden, der bereits ist transcendental geworden, indeß er freylich in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes in dem Besondern und Sinnlichen eingewickelt liegt.

Man kann die Beispiele, womit sich diese Bemerkungen beweisen lassen, außer seiner Architectonik, auch in einer Abhandlung finden, die unter der Aufschrift: *Observations sur quelques Dimensions du Monde intellectuel*, in der *Hist. de l'Ac. des Sc. de Berlin, année 1768.* steht. Die Begriffe des Erhabenen, Tiefsinnigen u. s. w. die er darinn aus der Körperwelt entwickelt, sind bereits durch den Sprachgebrauch verallgemeinert, und das, was er auf die

xx Ueber Lamberts Verdienste um die theoretische Philosophie.

fem Wege von denselben entdeckt, ist bereits leichter aus den Begriffen selbst hergeleitet worden.

Diese wenigen Anmerkungen können vielleicht die Vergleichung des Genies und der Verdienste Lamberts um die philosophischen Wissenschaften erleichtern. Nie hat er die Spur eines Vorgängers allein betreten, und da, wo er eine betreten, hat er zu Aussichten geführt, die er selbst zuerst entdeckt hat. Indem er Bakons Erfahrungsmethode mit neuen Anmerkungen bereicherte, und Locken in der Aufzählung der einfachen Ideen folgte: so vernachlässigte er zugleich die Syllogistik nicht, die beyde verachtet hatten, so zeigte er den Nutzen der identischen Sätze, die Locke verschrieen hatte; indem er aber die Syllogistik mit dem Aristoteles und Wolf in ihrem Ansehen erhielt, so erweiterte er sie zugleich mit Bemerkungen, die ihre Anwendung erleichterten und ihren Nutzen in einem schönern Lichte zeigten.